

Der Gesellschafter.

Dienstag den 15. März 1833.

Württembergische Chronik.

Eingesendet. Wie wir aus dem letzten Blatte ersehen, findet am 17. März eine Amtsversammlung statt, in welcher — neben der Unterhaltung der neu gebauten Thalstraße zwischen Nagold und Altenstaig — auch über die Güter-Erwerbung der Straße zwischen Calw und Wildberg verhandelt werden soll. Dankbar ist anzuerkennen, daß die Königl. Regierung die Herstellung der Straße zwischen Pforzheim in da Herz des Schwarzwaldes sich angelegen seyn läßt, denn dadurch wird einem dringenden Bedürfniß abgeholfen, das bisher auf dem ärmsten Theil des Baierlandes um so mehr lastete, als die Verbindung des Schwarzwaldes mit Baden bisher nur auf großen Umwegen mit bedeutenden Kosten über Stuttgart oder den Kniebis stattfand. Einsender dieser Zeilen möchte daher an die Herren Ortsvorsteher, welche dieser Amtsversammlung beiwohnen, die freundliche Bitte richten, in Beziehung dieser Straße der Königl. Regierung so viel als thunlich entgegen zu kommen, an ihre Bewilligungen aber jedenfalls die Bedingung zu knüpfen, daß diese Straße nicht nur bis Wildberg, sondern durch den ganzen Bezirk Nagold geführt und alsbald in Angriff genommen werde, denn nur dann sind die Opfer nicht vergeblich, welche der Bezirk bringt. Auch die Amtsversammlung des Calwer Bezirks hat diese Bedingung gestellt, und um eine Vorlage des Plans gebeten, welche Richtung diese Straße nehmen solle. In Einsender dieser Zeilen recht unterrichtet, so hat der Gemeinderath Wildberg bereits Schritte gethan, um diese Straße wenigstens bis Nagold bei der Königl. Regierung zu bevorzugen. Die Amtsversammlung gibt nun Gelegenheit, diese Bitte recht dringend vom ganzen Bezirk wiederholt in Anregung zu bringen.

Von der obern Enz, den 8. März. Der reisende Schneider, dessen raubmörderische Mißhandlung in einem Walde bei Schwann in nächster Woche zu Tübingen vor die Assisen kommt, ist inzwischen durch sorgfältige Pflege wiederhergestellt worden und der Gegenstand wohlthätiger Unterstützung von Seiten des Armenvereins und vieler Einwohner des Neuenbürger Bezirks gewesen. Seit Menschengedenken ist in unserer waldreichen Gegend fast nie ein solcher Raubansall vorgekommen, seitdem im Jahr 1812 zwei Brüder einen Vitiualienhändler auf dem Heimwege von Wildbad erschlugen und dafür in Calw enthauptet wurden, während der Urtheilspruch auf das Rad gelauret hat, auf welches auch ihre

Körper noch gestochen wurden. Blurige Geschichten kamen allerdings auch noch nach den Kriegsjahren vor, doch gehören sie mehr in das Gebiet der von den (bairischen) Kappelthälern betriebenen Wilderei oder des Schmuggels und konnten dem bekannten Schwarzwälder Volkscharakter, so raub er sich auch oft zeigen mag, doch keinen Makel anhängen. Eine Familienmordgeschichte ist innerhalb der letzten Jahre auf ähnliche Weise, wie dieselbe vom Erlensbese, ohne gerichtliches Resultat verlaufen, nachdem sich ebenfalls ein Familienglied während der Untersuchungshaft in Neuenbürg erpängt hatte. — Zu erwähnen ist noch, daß innerhalb kurzer Frist in Wildbad und in einem andern Bezirksorte Drillinge geboren worden sind, was zu der allbekannten Fruchtbarkeit unseres Thales stimmt, wo zwölf bis zwanzig Kinder nichts Ungewöhnliches sind, und wo namentlich das in dieser Hinsicht besonders gesegnete Calmbach seit 1830 um 400 Seelen, seit 1750 um 1300 Seelen sich vermehrt, und mit sammt dem Filial Höfen in 135 Jahren sich mehr als vernebenfacht hat.

Vor einigen Tagen giengen die Jagdpächter von Binswangen ins Herberinger Ried auf die Jagd. Es erhebt sich aus dem Gesträuch ein gewaltiger schwarzer Vogel, er fiel von Schüssen getroffen von der Luft todt herunter, es war ein großer Steinadler, der von einem Ende bis zum andern bei ausgepannten Flügeln $7\frac{1}{2}$ Schuh weit war. Er wird sich wohl von Tyrol her in diese Gegend verirrt haben, wird ausgebalgt und, wie man sagt, im Schloß zu Wislingen aufgestellt.

Vom untern Remsthal, 7. März. Es ist noch keine 14 Tage her, als ein vom Winnender Markt zurückkehrender Mann in dem unweit von Winnenden und zugleich von seinem Heimbort gelegenen Dorfe B. anhielt und das dortige Wirthshaus besuchte, wie man sagt, um daselbst auf seinen Bruder zu warten, welcher gleichfalls den Markt zu Winnenden besucht hatte. In das genannte Wirthshaus waren auch junge Leute von B. eingetreten, unter andern ein Soldat, welcher den ortsfremden Mann ganz besonders zur Zielscheibe seiner grenzenlosen Rohheit und Bosheit auszuwählen zu haben schien. Der Fremde, sonst auch nicht gerade zu den Feinen gehörend, trank rubig seinen Schoppen und gab weder durch Thienen noch durch Worte Veranlassung zu Streit und Hader. Dagegen fing der junge Burjake an, den Mann erst mit Fluthen von Flüchen und Schimpfworten zu überschütten, und als diese den Mann nicht in Har-

207
1833

verging ihm
derreden, bei
Neigung zum
fortmachen.
den? Woher
das Mädchen
brbhaftig, der
n. So sprach
und wollte
zu überran-
Aberglaubens,
Gebiß an.
ward ihm
hter, deren
ar. Sie saß
Armbänder.
mit ungewis-
Ein Geschenk
s. Er reiset
st nicht mehr
Es ist mir
davon reisen!
?
d ihrer Mut-
urfschwaerte
Der leidbafte
sch. Wie er
meinem Zim-
sogleich sein
ß dem Bür-
ward. Doch
opelich nach-
orte gemäß,
folgt.)
März 1853.
11 fl. 53 fr.
9 fl. 45 fr.
1 fl. 45 fr.
2 fl. 21 fr.
24 fl. 34 fr.
me 1 fl. 45 fr.
fopreise.
In Tübingen:
Kernendr. 12fr.
ed 7 L. — D 1.
fensfleisch . 9.
wollisch . 7.
bilsch . 6.
wv. abgez. 9.
unabge. 10.
In Calw:
Kernendr. 12fr.
ed 7 L. — D 1.
fensfleisch . 9.
wollisch . 7.
bilsch . 6.
wv. abgez. 10.
unabge. 11.

nisch zu bringen vermochten, Flüssigkeiten nach ihm zu schleudern, und als auch diese den Gleichmuth des Angeziffenen nicht zu brechen vermochte, nach ihm zu schlagen. Der Fremde, augenscheinlich nicht zu Händeln aufgelegt, denkt: der Gescheide gibt nach, bezahlt seine Zehne, verläßt das Haus und schlägt die Richtung nach seinem Heimathort ein. Aber kaum hatte er ungefähr 150 Schritte zurückgelegt, als er zwei Personen hinter sich sprechen hört, unter welchen er zu seinem Schrecken bald den Plagegeist erkennt, dem er zu entrinnen gesucht hatte. Wie ein blutdürstiger Tiger springt dieser, mit einem Prügel versehen, auf sein unglückliches Opfer zu, schlägt den Mann mit dieser Waffe so über den Kopf, daß ein Theil des Schädels verschmettert wird, und während der Unglückliche vorwärts taumelt und einen weiten Schlag auf den Kopf mit dem Arme pariren will, schlägt er ihm mit dem Prügel den Arm entzwei. Auf dieses stürzt der Arme zu Boden; aber der Blutdurst der Bestie in Menschengestalt ist noch nicht gestillt, noch ein fürchterlicher Schlag mit dem Prügel muß über das Auge des Unglücklichen fallen und dann erst wird noch auf dem Unterleibe des widerstandlos in seinem Blute Liegenden mit den Füßen herumgetreten. Der jämmerlich Zugerichtete wurde in den Ort, den er eben verlassen, zurückgebracht und schwebt seit dieser Zeit zwischen Leben und Tod. Den Thäter überlieferte man alsbald in die Hände der Obrigkeit zur gerechten Bestrafung; was er vor Gericht als Motiv zu dieser verruchten Frevelthat angegeben hat, ist nicht bekannt; ohne Zweifel aber hat ihn Rachedurst wegen einer Mißhandlung, welche der Unglückliche vor einigen Jahren einem Verwandten des Mißthäters zugefügt, dazu getrieben.

Ravensburg, 10. März. Heute bekam ein Seifensiedergerelle, ein junger Mann von kaum 20 Jahren, aus dem Unterland gebürtig, beim Ausleeren einer Bütte voll Porasche das Uebergewicht und stürzte sammt derselben kopfabwärts in den kochenden Kessel. Obgleich er augenblicklich durch seine Mitarbeiter herausgezogen und in den nahestehenden Brunnen getaucht wurde, so hatte er sich in der scharfen siedenden Lauge doch dergestalt verbrannt, daß Haut und Kleider in Stücken ihm vom Leibe fielen. Er wird nun im Spitale verpflegt, aber es ist nur ganz geringe Hoffnung vorhanden, den Unglücklichen am Leben zu erhalten.

Ein kläglicher Unfall ereignete sich in Markelsheim. Es wurden drei Personen, Vater, Mutter und ein Kind in einem Zimmer durch Kohlendunst erstickt gefunden. Dieser hatte sich aus einem brennenden Balken entwickelt, der sich unter dem Fußboden des Zimmers hinzog. Ein Brand kam nicht zum Ausbruch; erst mit den Verunglückten, bei denen alle Belebungsversuche fruchtlos blieben, entdeckte man die Ursache. Eine merkwürdige Bewahrung durfte das zweite Kind erfahren; es verlangte in der Mitternacht, ohne einen besondern Grund anzugeben, dringend in das andere Zimmer, in welchem die Magd schlief, und wurde hiedurch gerettet.

In einem Dorfe des Jagstthales starb kürzlich eine Weibsperson, welche auf dem Todtenbette gestand, daß

sie nicht nur dreimal die Leibesfrucht abgetrieben (der dritte Versuch war die Ursache ihres Todes), sondern auch noch und noch drei Kinder ermordet habe. Und wirklich fanden sich in dem Stroh ihres Bettes Gebeine des einen Kindes, und an einer andern Stelle die Ueberreste zweier andern verscharrt. Bei diesem schändlichen Treiben sollen noch Helfershelfer beteiligt gewesen und dieselben durch einen aufgefundenen Brief kompromittirt sein.

Tages-Neuigkeiten.

In einem Dorfe der sächsischen Laußiz waren die Bauern, welche seit einiger Zeit von der überall in Californien und Australien erfolgenden Entdeckung von Goldminen lasen, zu der Meinung verführt worden, in der Laußiz müsse sich ebenso gut Gold finden lassen. Man fing demnach auf einem Felde zu graben an und stieß auch bald auf Sand, der so glänzend schimmerte, daß die Bauern bereits das ächte Gold in der Hand zu haben meinten. Von dem Sande wurden nun viele Fuder herausgeschafft, um ausgewaschen zu werden, bis endlich die armen Bauern doch fanden, daß das vermeintliche Gold werthloser Schlamm sey.

In Breslau hat man eine interessante und vielleicht wichtige Entdeckung gemacht. Es war aufgefallen, daß in einem Stadttheile, der zu den wohlhabenden und gesunden gehörte, die Cholera im Gegensatz zu sonstigen Erfahrungen ungewöhnlich viel Opfer gefordert hatte. Der Physikus untersuchte die Brunnen und fand sie auffallend verschleimt, voll von Süßwasserkebsen, bedeckt mit weißen Flecken, die sich als Infusorien und eine Art Priesley'sche Masse ergaben. Die Oderfische hatten bei mehreren Cholerafällen die Erkrankung gemacht, daß die Fische massenweis abstarben. Die Naturforscher haben daher viel Stoff zum Denken und Forschen, und die Geschichtskundigen erinnern sich der tollen Judenverfolgungen in den schwarzen Pestjahren früherer Jahrhunderte. Vielleicht übernimmt wieder einmal die fortschreitende Kenntniß der Natur, aus natürlichen Ursachen zu erklären, was der Aberglaube früherer Zeiten der Bosheit und dem Verbrechen aufgehalst hat.

Als ein entsetzliches Zeichen sittlicher Verwahrlosung erscheint es, daß erst vor Kurzem wieder in Niederschlesien zehn Knaben ins Gefangniß gebracht worden, welche geständig sind, fast in allen Gemeinden, in denen ihre Bettelrei nicht den erwünschten Erfolg gehabt, Feuer angelegt zu haben! Einer dieser frühreifen Verbrecher hat bereits 18, ein anderer 14 Brandstiftungen eingestanden.

Der Kaiser von Oestreich ist wieder hergestellt, so daß keine Berichte über sein Befinden mehr erstattet werden. Sein erster Ausgang war in die Kirche.

Die Nachwehen des Mailänder Putzsches haben sich eingestellt. Auf den Mailändern liegen sie als eiserner Kriegszustand, auf den Schweizer Nachbarn als Grenzsperrung und mit den Engländern, Rossuths und Mazzinis Herbergsvatern wird scharf geplänkelt. Da Lord Palmerston schon erklärt hat, die Regierung könne

und werde die Flüchtlinge nicht ausweisen, so droht Oestreich mit einer großen Handelsperre ähnlich der Napoleon'schen Continentsperre. England, sagt die östreichische officielle Zeitung, muß seinen Umgang jetzt wäbhlen. Entweder — oder; entweder wäbhl es uns oder es wäbhl diejenigen, deren Namen an unseren Gängen prangen. Will es dem Völkerrecht nicht folgen, so mag es auf den Völkerverkehr verzichten. — Einstweilen haben es die englischen Reisenden in Oestreich und Italien zu büßen.

Mazzini hat seinen Versteck in Mailand verlassen und ist eiligst über Paris und Brüssel nach London abgegangen. Es sollen ihm nicht nur aus allen Theilen von Italien bedeutende Geldbeiträge, sondern auch noch viel Gold- und Silberpretiosen zum Einschmelzen zugegangen sein. Rossuth hat einen großen Waffenvorrath in Sicherheit bringen lassen.

Bürger Euerreich in Wien, bei der Rettung des Kaisers so rühmlich theilhaftig, wird jetzt auch an Ehrenreich. Gedichte, Medaillen, Ehrenbürgerrechte und Festmahle werden ihm von verschiedenen Seiten zu Theil. Den Franz-Joseph's-Orden erhielt er, wie bereits gemeldet, vom Kaiser selbst, die Salvatormedaille von der Stadt Wien, das Ehrenbürgerrecht von der Stadt Pesth und Gedichte finden sich in den Wiener Blättern die Menge über ihn und seine That.

Paris. Der Ministerrath soll dieser Tage darauf gedrungen haben, daß der Kaiser seine Person besser bewachen lasse, und es sind zu diesem Zwecke 50 mutige und entschlossene Korjen auserwäbht, welche unter dem Kommando des Polizeipräsidenten Pietri, gleichfalls eines Korjen, den Monarchen mit Dolchen und geladenen Pistolen zu beschützen haben. Wo der Kaiser geht und steht befindet er sich in dieser etwas untrüben Gesellschaft. — Hier ein Beispiel, wie man trotz Polizei und Censur jetzt seinem Herzen Luft zu machen weiß: Bei den Arbeiterbanketten zu Ehren des 24. Februar wurden Gesandten auf die Kaiserin ausgebracht und mit vielem Beifall getrunken. Die Polizeidiagenten waren damit sehr zufrieden, ahnten aber nicht, daß die Arbeiter im Voraus übereingekommen waren, unter der Kaiserin die Republik zu verkiehen zu wollen.

Die Söhne Louis Philipp's finden, daß sie nicht Kinder eines indischen Nabobs sind, für den die Welt Louis Philipp gehalten hat. Schulden sind da 36 Millionen, Aktivvermögen 13, Unterschied 23 Millionen. Die Familie hat 19 Millionen an den Staat zu fordern, aber Frankreich resp. Napoleon gibt keine Antwort.

Das Wrack des unglücklichen Damfboots Queen Viktoria, welches neulich im St. Georgskanal bei Howth gescheitert ist, und dort nicht sehr tief im Wasser liegt, ward in den letzten Tagen von Landern besucht, und einer derselben hat das in der Kajüte ersten Rangs aufbewahrte Silberzeug gerettet. Der Mann erklärte aber dabei: Kein Preis in der Welt würde ihn bestimmen, noch einmal hinabzufahren, denn der Anblick dieser Kajüte sey das Graßhüte gewesen, was er je gesehen. Er glaubte in ein Wachsfigurenkabinet zu treten; 18 bis

20 Leichen lagen oder lehnten darin umher, so gespensterhaft lebendig aussehend, als ob sie mit einander in rubigem Gespräch begriffen wären.

Von Paramaribo ist die Nachricht eingetroffen, daß das englische Auswandererschiff Sir J. B. Bunton bei Affa mit Mann und Maus untergegangen. Das Schiff hatte 240 Auswanderer an Bord, die nach Australien wollten.

Nicht Brasilien, nicht Texas, nicht die südlichen Staaten, nicht Australien sind dem Auswanderer zu empfehlen, sondern nur die nördlichen und nordwestlichen Staaten der Union, insbesondere Wisconsin, Illinois, Iowa, Indiana, Missouri, Ohio, Pennsylvania und New York. Hier ist billiges und fruchtbares Land, zum großen Theil deutsche Sprache, geordneter Rechtszustand und reichlicher Verdienst. In dem Jahresberichte der deutschen Gesellschaft in St. Louis, welche den Arbeitssuchenden unentgeltlich Arbeit anweist, wird erwähnt: Mag die Einwanderung noch stärker werden, so haben wir in unserem mit Macht sich erhebenden Westen Arbeit und Brod für alle, die in allen Ecken und Enden nun in Angriff genommenen Eisenbahnbauten geben Beschäftigung für Tausende auf lange Zeit und in diesem Augenblicke liegen Anfragen für mehrere hundert rüstige Hände vor mir. — Wer Arbeit sucht, kann sie bei den Eisenbahnen und sonst finden.

Ein Augenzeuge schreibt über ein in Mexiko stattgehabtes Erdbeben, wodurch die Hafenstadt Acapulco ganzlich zerstört wurde, folgendes: Zehn Minuten nach 10 Uhr Abends, nachdem sich zum Glück noch wenige Bewohner dem Schlafe übergeben hatten, wurde alle Welt durch ein heftiges Erdbeben aufgeschreckt. Die Erde bebte unter fürchterlichem Getöse und machte nach einer Beobachtung 4—5 Stöße in der Sekunde. Viele Häuser sturzen ein, Staubwolken füllten die Stadt und die bestürzten Bewohner sprangen betäubt auf die Straßen und Plätze, um nicht unter den Trümmern ihrer Häuser begraben zu werden. Auf Straßen und Plätzen lagen Männer, Frauen und Kinder auf den Knien, den Allmächtigen um Gnade anflehend. Unterdessen waren alle Häuser mehr oder weniger eingestürzt, so daß die Stadt wie ein Trümmerhaufe ausah, nur zwei oder drei Häuser blieben stehen. Glücklicherweise war die Stunde noch ziemlich früh und die meisten Bewohner noch auf den Beinen, weshalb auch nur wenige Menschenleben zu beklagen sind. Viele trugen aber Wunden davon. Das Meer trat etwa 20 Fuß zurück, und man war sehr in Besorgniß, es möchte wieder mit desto größerer Stärke austreten und Alles verschlingen. Es kam aber nach und nach auf seinen gewöhnlichen Standpunkt zurück. Die ganze Nacht dauerte das Beben in kurzen Zwischenräumen fort, und in den ersten vierzehn Tagen fand Niemand Ruhe, und selbst jetzt noch haben wir von Zeit zu Zeit leichte Stöße. Wir leben in Zelten auf den Straßen und öffentlichen Plätzen. Unser Haus hat auch sehr gelitten; was nicht davon eingestürzt ist, sieht so, daß es jeden Augenblick den Einsturz droht. Den Verlust schätzt man auf 3—400,000 Piaster, was für

eine Bevölkerung von kaum 4000 Einwohnern groß ist. Die Erde hat sich an verschiedenen Stellen gespalten.

Der todt' Gast.

(Fortsetzung.)

Der Bürgermeister, durchaus ein Mann ohne Vorurtheil und Aberglauben, hatte eine etwas schlaflose Nacht gehabt. In der Nacht aber, beim Monden- oder Sternenschein, oder beim Mangel alles Lichtes, hat nicht nur die Gestalt der äußern Welt ein anderes Aussehen, sondern auch die innere Welt des Menschen. Man ist religiöser, zum Glauben an Ungewöhnliches, Seltsames, Abenteuerliches und Wunderhaftes geneigter, was auch die altkluge Vernunft dagegen einzuwenden habe. Die Vernunft ist die Tagessonne des Gemüthes, Alles wird hell und klar durch ihren Schein, der Glaube des Gefühls und der Phantasie ist der nächtliche Mond des Gemüthes, alles wird in dessen zweifelhaftem Schimmern und zauberhaftem Hellsdunkel fremdartig. — Durchließ der Bürgermeister nun die ganze Geschichte, mit der sich die Stadt vom todt' Gast trug, und verglich damit Zeit und Stunde, in welcher der Herr von Hahn erschien, seine Gestalt, sein bleiches Gesicht, seine Kleidertracht, seine verschwenderischen Geschenke, sein schnelles Vertrautwerden mit Bräuten — denn auch München war auf dem Sprunge, versprochen zu werden, und das Geschichtchen von der Jungfer Wiesel hatte in der That etwas Verdächtiges — so mußte das alles wenigstens auffallen. Jungfer Wiesel hatte dem Polizeidiener wirklich noch am Abend gestanden, der schwarze Gast sey bei ihr im Puhlaten gewesen, habe eine Kleinigkeit gekauft; doch erst in der Abenddämmerung sey er erschienen, und nie vorher; noch weniger wollte sie von der berüchtigten Hintertür etwas wissen. Dies hatte der Bürgermeister von seinem Polizeidiener wieder vernommen und es machte ihm allerlei sonderbare Gedanken.

Für einen bloßen Spaßvogel konnte er den schwarzen, langen Herrn unmöglich halten; dazu sah er zu ernsthaft aus. Auch waren seine Geschenke viel zu kostbar gewesen, als daß er nur einen Sperrz mit den lieben Herbesheimern getrieben haben sollte. Herr Bantes, sonst ein Todfeind alles Aberglaubens, hatte dem Bürgermeister so viel Seltsames erzählt und geklagt, daß dieser allerdings eine unruhige Nacht haben konnte, indem er das Für und Wider in seinem Kopf herumwarf.

Be noch der Polizeidiener folgenden Morgens zum Kreuz kam, erzählten ihm schon die Leute auf der Straße, daß der todt' Gast und sein Diener knall und fall verschwunden waren, man wisse nicht, wohin. Er hatte weder Wagen noch Pferde, noch Extrapost genommen, wäre zu keinem Stadthor hinaus, und doch nirgends zu finden. Dies bestätigte auch die Aussage des Kreuzwirthes, der den Poliziermann in das Zimmer führte, wo der angebliche Herr von Hahn gewohnt hatte. Da war noch alles in der besten Ordnung, als hätte Niemand darin gewohnt; die Betten standen unangetastet, die Stühle an ihrem Ort; kein Koffer, kein Kleid, kein Bündchen, kein Stückchen Papier — nichts Hinterlassenes, keine Spur!

Nur auf dem Tische lag die volle Zählung des Wirthes in harten Thalern, die er aber wohlweislich nicht anrühren mochte.

Nehme das Teufelsgeißel, wer will! sagte der Kreuzwirth: Man weiß ja, dabei ist kein Segen. Leg ich in meine Truhe, wirds mir zu sinkendem Unrath. Ich will es dem Stadthospital spenden; ich mag es einmal nicht. Er übergab die harten Thaler dem Polizeidiener, der sie dem Spitalpfleger bringen mußte.

Das Gerücht vom plötzlichen Verschwinden des todt' Gastes war mit allen Nebenumständen sogleich durch ganz Herbesheim verbreitet; auch Herr und Frau Bantes, da sie kaum das Bett verlassen hatten, vernahmen es von ihren Mägden, bald auch von dem Buchhalter und Kassierer.

Wunderbar! sagte Herr Bantes zu seiner Frau: Nun, was sagst du denn dazu? Ich freue mich, daß er fort ist. Du wirst doch glauben, daß es da nicht ganz mit rechten Dingen zugeht? Ich sage dir, das war mir nimmermehr der Sohn meines alten Freundes Hahn. Wer hätte jemals an so tolle Mährchen, an solchen Unsinn und dergleichen glauben sollen, wenn man nicht mit leiblichen Augen Zeuge gewesen wäre!

Frau Bantes brachte gegen die Aussagen der Mägde und des Buchhalters einige bescheidene Zweifel vor. Man schickte den Kassierer zum Kreuzwirth; aber auch dieser kam bald mit der vollen Bestätigung zurück. Frau Bantes lachelte befremdet zu dem allem, und wußte nichts mehr zu erwidern. Sie meinte nur, das müsse sich noch anders aufklären, denn ihren gesunden Verstand wolle sie doch nicht bei dieser Geschichte preisgeben.

Plötzlich fuhr Vater Bantes mit wahrhaftem Todeschrecken auf, und er ward so blaß, daß Frau Bantes für ihn zu zittern anfing. Denn lange konnte oder wollte er nicht reden.

Endlich rief er mit einer matten, ungewissen Stimme: Mutter ist das eine wahr, so könnte auch das andere wahr sein.

Was denn, um Gottes willen?

Glaubst du, Friederike schlafe noch? Wir sind doch schon lange weg gewesen, in unsern Betten, hast du denn von ihr im Nebenzimmer auch nur den geringsten Ton, nur einen Tritt, nur das Rücken eines Stuhls gehört?

Rede doch, Papa, du wirst doch nicht argwohnen, das Kind sey . . .

Wenn das eine wahr ist, so könnte auch das andere — es wäre doch entsetzlich! Mama, ich habe nicht den Muth, nachzusehen.

Wie denn? Glaubst du, sie sey . . .

Nun ja, den Kopf im Nacken!

Mit diesen Worten sprang der Alte, von den schrecklichsten Ahnungen gefoltet, zu Friederikens Schlafkabinet, ängstlich trippelte Frau Bantes ihm nach. Er legte seine zitternde Hand an das Schloß der Thür; er öffnete diese leise; er wagte kaum zu athmen, und da ihm keine Stimme entgegen tönte, getraute er sich lange nicht, zum Bett hinzublicken. Sie du hin, Mama! sagte er, und war in ängstlicher Beklemmung. (Fortsetzung folgt.)